

80 Jahre Bernardi Bauunternehmung

Firmenhistorie

Auszug aus der Festrede zum 80- jährigen Firmenjubiläum

Vortrag von Hans-Ludwig Bernardi , Seniorchef Bernardi GmbH

Sehr geehrter Herr Minister Maas, sehr geehrte Frau Hübinger , lieber Bernd Wegner, verehrte Festgäste ,auch ich freue mich außerordentlich darüber ,dass Sie mit uns dieses nicht alltägliche Jubiläum feiern.

Gründung aus dem Nichts

In einer Rede vor der Vollversammlung der Handwerkskammer zu Saarbrücken am 31.03.1930 geißelte der Kammervorsitzende Schmelzer die Regierungskommission des Saargebiets mit den Worten:

„ Die verheerenden Zustände, die wir im Saargebiet erleben sind ausschließlich der Saarregierung anzulasten. Preise und Löhne sinken, die Marge von 10%, die der Handwerker üblicherweise als Verdienst einstreicht, sind schon längst nicht mehr zu halten. Die Privatwirtschaft stirbt mit der Erdrosselung des selbstständigen Mittelstandes. Die Industrie möge sich hüten, denn sie wird mit dem gleichen Strick, mit dem das Handwerk erdrosselt wird aufgehängt werden. Der Kapitalismus steht vor dem Abgrund.“

Es war vor allem der Stillstand am Bau, der sich lähmend auf die Branche auswirkte und nach kurzer Zeit andere Gewerke in Mitleidenschaft zog.

Saarregierung und Kammer stimmten darin überein, dass der Bau „der Schlüssel für alles“ sei. Die Regierung stellte dafür sogar Gelder bereit. Aber auch das bewegte wenig und viele Vorschläge waren schon bis zu dem Zeitpunkt überholt als sie realisiert werden sollten.

Ein Jahr später im Jahre 1931 war die Lage noch schlimmer geworden. Denn nun weitete sich die Arbeitslosigkeit lawinenartig aus. Unter den 44.000 Arbeitslosen im Saargebiet, die im März 1931 gezählt wurden, waren 20.000 Handwerker. Mit 15.000 stellten die am Bau Beschäftigten dabei den Löwenanteil. (Quelle :“Das saarländische Handwerk und seine Organisation in Geschichte und Gegenwart.“



Ludwig Bernardi im Jahr 1932

In dieser unseligen Zeit arbeitete ein junger Bauingenieur namens Ludwig Johann Bernardi als Bauleiter bei der Firma Arnoth & Heil in Saarbrücken-Burbach

Er hatte in diesem Unternehmen bereits von 1925 bis 1928 seine Maurerlehre absolviert und danach an der „Höheren Hessischen Bauschule zu Bingen“ ein Bauingenieurstudium absolviert.

Sein Arbeitgeber wurde, wie so viele andere Betriebe in dieser Zeit, von der Wirtschaftskrise überrollt und musste schließen.

Der junge, engagierte und so hoffnungsvoll in seinen Beruf gestartete Bauingenieur wurde, wie so viele andere Menschen in dieser Zeit auch, arbeitslos. Er war mit diesem Schicksal nicht allein, denn besonders betroffen von dieser Arbeitslosigkeit waren die am Bau Beschäftigten.

1932 lag deren Anteil an der Gesamtzahl der Arbeitslosen bei ca. 50%, was zur Folge hatte, dass bei Tarifverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften Ende Januar 1932 sogar ein Lohnabbau, wie es damals hieß von, 15% vereinbart wurde.

Nach vielen, erfolglosen Bewerbungen unter anderem auch im Ausland, keimte bei Ludwig Bernardi die Idee, dieser Misere durch die Gründung eines eigenen Betriebes ein Ende zu bereiten.

Entgegen des väterlichen Ratschlages, dies doch in dieser unsicheren Zeit tunlich zu unterlassen, gründete Ludwig Bernardi am 01.07.1933 sein Baugeschäft.

Überliefert ist noch die in diesem Zusammenhang getätigte Aussage seines Vaters, eines bei den Neunkircher Eisenwerken beschäftigten Schlossermeisters, mit den Worten:

„Für dieses unsinnige Unterfangen gebe ich dir keinen Pfennig.“ Worauf der Sohn geantwortet haben soll : „Ich habe dich nicht darum gebeten und ich werde dies auch in Zukunft nicht tun.“

Diese Verhaltens- und Denkweise entsprach seinem Charakter und seinem Naturell.

Aller Anfang ist schwer - die Zeit von 1933-1940

Der 24 jährige Jungunternehmer arbeitete am Anfang mit 4 Mitarbeitern, selbstverständlich an den Baustellen mit. Er hatte ja schließlich das Maurerhandwerk von der Pike auf erlernt.



Die Mannschaft im Gründungsjahr

Die Büroarbeit wurde in der eigenen Wohnung, in Saarbrücken-Gersweiler, in der Hüttenstraße , nach Feierabend, bzw. an den Wochenenden erledigt. Zunächst bestanden die Aufträge aus kleinen Wohnhausumbauten und Sanierungen von gewerblichen Objekten .



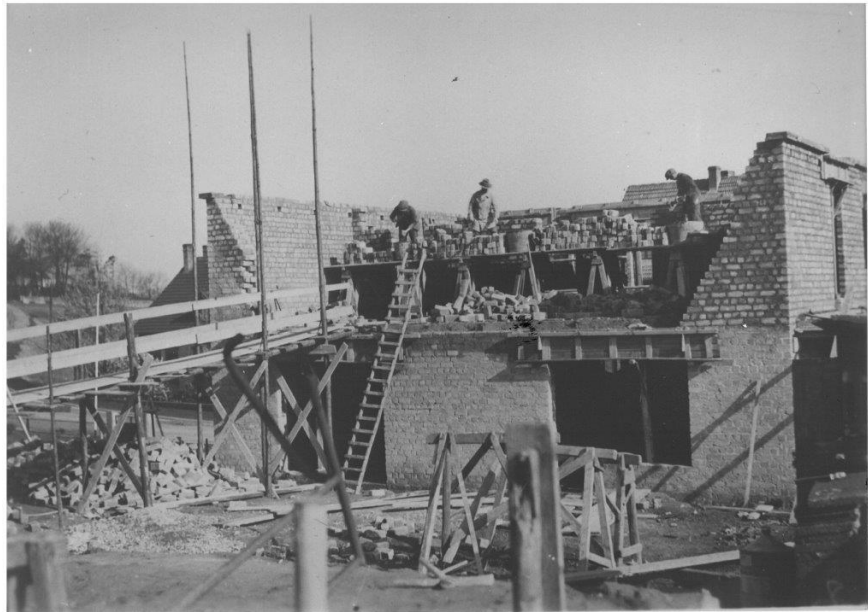
Wohnhaus im Stahlskelettbau in Gersweiler

Die Arbeitsweise war stark von Handarbeit geprägt. Baukräne gab es nur an ganz großen Baustellen. Der Mauermörtel wurde meistens von Hand gemischt, nachdem der Grobsand zuvor in einem Durchwurfsieb gesiebt wurde. Danach wurde der Mörtel mit entsprechenden Traggefäßen auf dem Rücken des Hilfsarbeiters transportiert. Die Mauerziegel wurden bis zu 6 Stück übereinandergestapelt und von Mann zu Mann, wie es damals hieß „geschickt“.

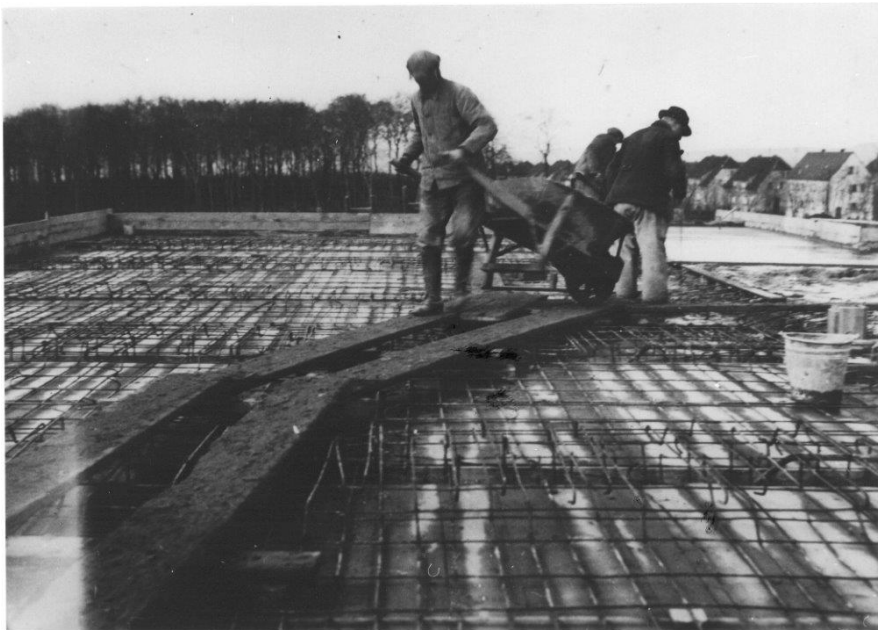


Betonherstellung 1934

Oder es wurden, um die Geschosshöhen zu überwinden, Rampen gebaut über die man mit Schubkarren Material transportieren konnte. Der Belegschaftsanteil der Hilfsarbeiter war daher naturgemäß sehr groß.



Baumaterialtransport Wohnhaus in Gersweiler im Jahr 1937



Betoneinbau einer Geschosdecke 1937 Schulhaus Gersweiler

Nach der Rückkehr des Saargebietes ins Deutsche Reich 1935 kam es zu entscheidenden Veränderungen in der Wirtschaft des Saargebietes.

Und wieder einmal zeigte sich, dass das Baugewerbe das Zugpferd eines Aufschwungs werden konnte. Noch im März 1935 wurden die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf diesem Sektor bekannt gegeben und sofort umgesetzt. Die Reichsregierung stellte 11 Millionen RM bereit, die für Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten, den Umbau

gewerblicher Räume, aber auch von Wohnräumen, insbesondere für die Aufstockung, Verwendung fanden. Die Zuschüsse lagen dabei bedeutend höher als im Deutschen Reich. In der Regel erreichten sie 40%, in einigen Fällen auch 50% der gesamten Kosten.

Diese Maßnahmen entpuppten sich für die Firma Ludwig Bernardi Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, wie sie sich damals schon nannte, als wahrer Segen.

Nach der anfänglichen Durststrecke gab es nun genügend Aufträge, sodass die Mitarbeiterzahl steigen konnte und in der Folge der Erwerb eines Grundstücks in Saarbrücken-Gersweiler, Theresienstraße zur Errichtung eines Bauhofes mit Werkstatt notwendig wurde.



Bauhof mit Werkstattgebäude in Gersweiler 1936

Ludwig Bernardi war inzwischen verheiratet und hatte einen Sohn, meinen älteren Bruder Manfred.

Bereits 1938 konnte die junge Familie auf das an das Betriebsgelände angrenzende Grundstück der Gersweiler Hauptstraße ein Wohnhaus bauen. Die Ertragslage des Unternehmens schien von daher also gar nicht so schlecht gewesen zu sein.



Wohnhaus mit Büro in der Hauptstraße in Gersweiler 1938

Die Jahre 1937 bis 1939 warfen allerdings auch die Schatten der künftigen unheilvollen Auseinandersetzung Deutschlands mit seinen Nachbarn voraus.

Im Zuge der militärischen Absicherung des Landes gegen Westen, Westwall genannt, gab es die Notwendigkeit umfangreicher Baumaßnahmen, von denen auch die Firma Bernardi partizipierte.

So wurden in den Jahren 1938 und 1939 annähernd 400 Mitarbeiter beschäftigt. Viele davon mit dem Bau von Kabeltrassen zwischen den einzelnen Befestigungsbauwerken und Bunkeranlagen.

Bagger gab es damals für solche Arbeiten noch keine, sodass Handarbeit angesagt war. Abgerechnet wurde nach Stundenrapporten im Tagelohn, eine für das Bauunternehmen völlig risikolose Abrechnungsweise.

Riskanter war es da schon den wöchentlichen Bargeldlohn in Tüten mit dem Firmenmotorrad an die Baustelle zu bringen. Ein Antrag auf Erteilung eines Waffenscheins und dem Führen einer Waffe durch den Geldboten wurde von den zuständigen Stellen allerdings abschlägig entschieden.

Neben solchen, im Nachhinein betrachtet, fragwürdigen Baumaßnahmen wurden in der Zeit zwischen 1935 und 1939 auch viele zivile Bauprojekte wie Schulhäuser, Wohnhäuser und Siedlungsbauten errichtet. Auch unterhielt die Fa. Bernardi damals eine Fußballfirmenmannschaft mit ihrem Chef als unverzichtbarem Vorstopper.



Betriebsfußballmannschaft der Fa. Bernardi 1939
(vierter v. rechts Ludwig Bernardi)

Krieg und Neubeginn - die Zeit von 1940 - 1950

Nach Kriegbeginn und der Besetzung Norwegens wurde die Firma Bernardi im Rahmen der „ Organisation Todt „ zwangsverpflichtet in einer Arbeitsgemeinschaft mit der Firma Friedrich Wolff Saarbrücken-Güdingen. Die ARGE musste in Trondheim und Narvik Hafenanlagen ausbauen.

Bei dieser Aktion sind sämtliche Geräte und Maschinen per Bahn und Schiff nach Norwegen verladen worden und kamen natürlich von dort nicht mehr zurück.

Der Bauunternehmer Ludwig Bernardi wurde, trotz dieser während des Krieges weiterlaufenden Bauaktivitäten seines Unternehmens, 1942 zur deutschen Wehrmacht einberufen, nachdem er zuvor „uk“ also unabhkömmlich gestellt war.



Ludwig Bernardi als Soldat nach der Einberufung

Auslöser für diesen nicht nachvollziehbaren Schritt der Behörde war ein Racheakt der Gersweiler NSDAP. Kurz vor Kriegsbeginn hat es sich Ludwig Bernardi erlaubt einem Mitarbeiter und Mitglied dieser NSDAP Ortsgruppe den Urlaubsantrag zwecks Besuch des Reichsparteitags in Nürnberg abzulehnen. Nachdem dieser dennoch unentschuldig der Arbeit fern blieb um nach Nürnberg zu reisen wurde er entlassen. Diese „Ungeheuerlichkeit“ konnten sich die Nationalsozialistische Ortsgruppe Gersweiler natürlich nicht gefallen lassen.

Ludwig Bernardi diente danach als Unteroffizier einer Küstenartillerieeinheit in der Bretagne und musste, nachdem es ihm nicht gelungen war die Amerikaner zu vertreiben, 1944 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Dort erging es ihm recht gut. Man hatte im Gegensatz zur Heimat genug zu essen. Als Kriegsgefangener im Ernteeinsatz im mittleren Westen der USA konnte er alsbald auch noch seine technischen Fähigkeiten an den Mann bringen.

Als gewiefter Statiker, Statik war schon immer seine Stärke gewesen, baute er in ländlicher Umgebung eine Kirche. Zuvor hatte er die dafür notwendige statische Berechnung aus dem Kopf und seinem Erinnerungsvermögen heraus entwickelt, da ihm keinerlei Fachbücher zur Verfügung standen. Damit hatte er bei den Amerikanern ein „Stein im Brett“ und so ergab sich aus dieser Zeit der Gefangenschaft eine auch noch lange nach Kriegsende erhaltene Freundschaft mit der deutschstämmigen Farmerfamilie Newman, die freundlicherweise dafür sorgte, dass ich als Baby mit amerikanischer Trockenmilch gut gefüttert werden konnte.

Auch eine andere Kuriosität der Kriegszeit muss noch erwähnt werden.

Die Straßenwalze, die sie vielleicht bei ihrem Eintreffen heute Vormittag schon bewundert haben, wurde 1942 in Breslau in Schlesien von der Firma Kemna gebaut. In einer Bestätigungsmeldung der Firma Heinrich Will Maschinenfabrik Saarbrücken und Frankfurt/Main vom 11.02.1942 heißt es:

„Wunschgemäß bestätige ich Ihnen hiermit, dass die bei der Firma J.Kemna, Maschinenfabrik Breslau, Gräbschener Straße 163 zum Abruf bereitstehende Straßenwalze „Gigant 10“ nach vollständiger Begleichung meines Rechnungsbetrages in Ihr ausschließliches Eigentum übergeht.“ Und weiter heißt es:

„Die Firma Kemna, deren Vertretung ich für den hiesigen Bezirk habe, ist darüber unterrichtet, dass sie einen genehmigten Fachbrief zur Weiterleitung der Maschine an ihre Baustelle in der Ukraine an Sie einsenden. Nach Umänderung der Maschine auf den für Sie neubezogenen Ersatzfilter kann sie bei der Gestellung eines Waggons sofort abgehen. Heil Hitler ! Heinrich Will Maschinenfabrik.“



Straßenwalze KEMNA Baujahr 1942

HEINRICH WILL
MASCHINENFABRIK

TELEGRAMME: WILL 28807 SAARBR.
FERNSPRECHER NR. 28807 (28804)
POSTSCHECK-KONTO: SAARBR. 1357
BANK-KONTO: SAAR. GENOSSEN-
SCHAFTSBANK, SAARBRÜCKEN 3

SAARBRÜCKEN UND FRANKFURT/MAIN
Absender: Heinrich Will, Maschinenfabrik, Saarbrücken 2, Wiesenstraße 3

**BAU MASCHINEN
GERÄTE
WERKZEUGE**

SAARBRÜCKEN 2, WIESENSTRASSE 3

Firma
Ludwig Bernardi
Bauunternehmung
Gersweiler/Saar

Ihr Zeichen Ihre Nachfrist Meine Abr. Mein Zeichen Tag
Vxf. M1/N 11.2.1942

Betr. Straßenwalze

23. FEB. 1942

Wunschgemäß bestätige ich Ihnen hiermit, dass die bei der Firma J. Kenna, Maschinenfabrik Breslau, Gräbschenerstr. 163 zum Abruf bereitstehende Straßenwalze Gigant 10 nach vollständiger Begleichung meines Rechnungsbetrages in Ihr ausschließliches Eigentum übergeht. Die Firma Kenna, deren Vertretung ich für den hiesigen Bezirk habe, ist darüber unterrichtet, dass Sie einen genehmigten Frachtbrief zur Weiterleitung der Maschine an Ihre Baustelle in der Ukraine an sie einsenden. Nach Umänderung der Maschine auf den für sie neu bezogenen Ersatzfilter kann sie bei Gestellung eines Waggons sofort abgehen.
Heil Hitler!

HEINRICH WILL
Maschinenfabrik
H. Will

Du. Kenna

P/0325 3030 41

Diese Walze wurde dann zum Glück, aus welchen Gründen auch immer, von einer Baustelle in der Ukraine ist mir nichts bekannt, nicht in die Ukraine geliefert, sondern landete auf dem Bauhof in Gersweiler. Den nach Kriegsende im Grenzraum „anschaffenden“ französischen Nachbarn war diese Walze offensichtlich zu schwer und daher nicht zu bewegen, sodass sie das einzige Überbleibsel des ehemaligen Maschinenparks sein sollte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

In einer Stellungnahme der Handwerkskammer, an den Herrn Landrat zu Saarbrücken vom 13.01.1946 heißt es:

„Gegen die Wiedereröffnung des Baugeschäfts Ludwig Bernardi, Gersweiler, Kirchstraße 32 bestehen unsererseits vom handwerklichen Standpunkt aus keine

Bedenken, da der Antragsteller noch immer als Inhaber eines selbstständigen Handwerksbetriebes in die Handwerksrolle unserer Kammer eingetragen ist.

Unsere Stellungnahme trägt rein handwerklichen und wirtschaftlichen Charakter; eine politische Beurteilung erfolgt von hier aus nicht.“

Erst in der Zulassungsurkunde der Verwaltungskommission des Saarlandes für Wirtschaft und Verkehr von 17.06.1947 wird Herr Ludwig Bernardi, geb. am 13.04.1909, Gersweiler, Hauptstr. 119 die Genehmigung zur Wiedereröffnung der Bauunternehmung in Gersweiler erteilt. Tatsächlich wurde der Betrieb aber bereits am 10.08.1945, damals noch ohne den Chef, denn der befand sich noch in Amerika, wieder aufgenommen.

Aus den noch vorhandenen Unterlagen der Lohnbuchhaltung, welche damals akribisch ,handschriftlich in einer Kladde geführt wurden, geht hervor, dass der Maurer Erich Anhoff aus Ottenhausen, Aschbachstraße 27, geb. am 31.01.1920, am 08.10.1945 als erster neuer Mitarbeiter nach dem Krieg eingestellt wurde. Ende 1945 waren es dann schon wieder 33 Beschäftigte.

Nr.	Name:	Wohnung:	geboren:	Artif.	Zeuge:	Zust.
1	Anhoff Erich	Ottenhausen, Aschbachstr. 27	31. 1. 20	Maurer	8. 10. 45	
2	Brink Ludwig	Gersweiler, Rothaus, 1/10	13. 10. 06	angef. Arb.	10. 8. 45	29. 10. 45
3	Cooper Jakob	Gersweiler, Kirchstr. 32	5. 1. 11	bei Peter	10. 8. 45	31. 7. 50
4	Königlein Georg	Ottenhausen, Ländchen	15. 11. 10	Maurer	10. 8. 45	29. 10. 45
5	Müller Johann	Ottenhausen, bei Spruncker	15. 8. 09	Maurer	10. 8. 45	
6	Probst Friedrich	Klarenthal, Leichenbergstr. 7	24. 11. 30	Bauhilfsarb.	8. 10. 45	20. 8. 45
7	Roth Josef	Gersweiler, Hauptstr. 11	5. 11. 01	Maurer	10. 8. 45	6. 8. 45
8	Schulz Ludwig	Gersweiler, Hauptstr. 115	11. 1. 12	2. Facharb.	10. 8. 45	31. 8. 50
9	Schäfer Friedrich	Klarenthal, Leichenbergstr. 7	7. 3. 29	Maurer	10. 8. 45	13. 9. 45
10	Schickel Fritz	Gersweiler, bei Müller	1. 3. 07	Maurer	4. 9. 45	12. 8. 45
11	Trautwein Ferdinand	Ottenhausen, Zingelhof 49	21. 6. 09	Hilfsarb.	15. 8. 45	
12	Wink Hermann	Ottenhausen, Kirchstr. 26a	19. 6. 18	Hilfsarb.	15. 8. 45	17. 7. 45
13	Wink Hermann	Ottenhausen, Kirchstr. 26a	5. 9. 20	Hilfsarb.	15. 8. 45	20. 7. 45
14	Witten Richard	Gersweiler, Leichenbergstr. 12	05. 1. 02	Hilfsarb.	16. 10. 45	13. 11. 45
15	Wolffschmidt Edward	Ottenhausen, Karlsruferstr. 20	10. 2. 86	Hilfsarb.	15. 8. 45	5. 5. 49
16	Wolff Hermann	Ottenhausen, Aschbachstr. 27	16. 6. 30	Hilfsarb.	15. 8. 45	
17	Wolff Rudolf	Klarenthal, Hauptstr. 52	03. 10. 06	Hilfsarb.	15. 8. 45	30. 8. 45
18	Wolffschmidt Ernst	Gersweiler, Postra 21	05. 5. 97	Hilfsarb.	15. 8. 45	30. 7. 45
19	Wolffschmidt Edward	Gersweiler, Tal 85	26. 8. 95	Hilfsarb.	15. 8. 45	7. 3. 45
20	Wolff Franz	Klarenthal, Wenzelstr. 106	7. 9. 03	Hilfsarb.	16. 10. 45	9. 7. 45
21	Wolff Hermann	Ottenhausen, Kirchstr. 26	17. 11. 19	Hilfsarb.	15. 8. 45	17. 7. 45
22	Wolff Georg	Ottenhausen, Leichenbergstr. 12	30. 8. 27	Bauhilfsarb.	27. 8. 45	12. 10. 45
23	Wolff Ferdinand	Gersweiler, Talstr. 6	14. 12. 12	Maurer	8. 9. 45	11. 8. 45
24	Wolff Robert	Leichenbergstr. 12, Ottenhausen	18. 3. 06	Maurer	15. 8. 45	26. 8. 45
25	Wolff Theodor	Gersweiler, Hauptstr. 32	21. 8. 06	Maurer	21. 8. 45	21. 9. 45
26	Wolff Ludwig	Ottenhausen, Pfaffenstr. 84	10. 11. 06	angef. Arb.	15. 8. 45	22. 8. 45
27	Wolff Rudolf	Gersweiler, Ländchen, Zingelhof	13. 9. 31	Hilfsarb.	17. 8. 45	20. 8. 45

Die Fluktuation war damals allerdings recht hoch. Einen Kündigungsschutz wie wir ihn heute kennen gab es nicht, sodass Unternehmer wie auch Mitarbeiter bei „Nichtgefallen“ vom „Rücktrittsrecht“ Gebrauch machen konnten.

So ist zu verstehen, dass die erwähnte Personalliste am 01.12.1954 mit der Nummer 964, nämlich mit Herrn Erich Seiler, Bauhilfsarbeiter aus Völklingen endete.

Es gab viel zu tun. Das Land lag in Trümmern, rund 21% aller Gebäude waren entweder vollständig oder aber zu mehr als 50% zerstört. Reparaturen, Sanierung- und Wiederaufbau von Gebäuden und der zerstörten Infrastruktur waren Gebot der Stunde. Doch wie sollte das gehen? Nach Kriegsende waren sämtliche Baustoffe kontingentiert. Private Bautätigkeit spielte angesichts der kriegsbedingten Einbußen an Gut und Geld noch kaum eine Rolle.

So kam es auch vor, dass mit Naturalien bezahlt wurde. Auf diese Weise sollte die Firma Bernardi ein Gebäude in der Saarbrücker Bahnhofstraße wieder aufbauen. Als Werklohnersatz bot der Bauherr damals das ihm gehörende Eckgrundstück Bahnhofstraße/Sulzbachstraße, dort entsteht zur Zeit ein Bankgebäude, zum Tausch an.

Leider kam es wegen eigenem Finanzbedarf der Bauunternehmung dann doch nicht zu diesem Handel.

Nach Eingliederung des Saarlandes in den französischen Wirtschaftsraum mit Einführung des französischen Franken ergaben sich weitere Perspektiven. Man konnte nun auch im grenznahen Lothringen bauen.

Im Jahre 1947 wurde das katholische Vereinshaus in Gersweiler von der Firma Bernardi neu gebaut. Die hierüber noch existierende Bauakte beinhaltet die Schlussrechnung, die mit folgendem Anschreiben am 12.Juli 1948 übersandt wurde.

An das
kath.Pfarramt Gersweiler
Gersweiler / Saar

XXXX
7025
12. Juli 1948

In der Anlage überreichte ich Ihnen die gewünschte
Kostenaufstellung zur Rohbaufertigstellung des kath.Vereinshauses
in Gersweiler. Die Aufstellung umfasst die restlichen Maurerarbeiten
die Zimmerer- Dachdecker - u. Klempnerarbeiten abschließend mit
der Herstellungssumme von 2.772.175,- Frs. In dieser Summe ist der
Betrag in Höhe von 961.000,- Frs. für bereits ausgeführte Maurex-
arbeiten nicht enthalten.

Ich hoffe Ihnen hiermit bestens gedient zu haben und
zeichne mit

vorzüglicher Hochachtung.

„An das katholische Pfarramt Gersweiler, in der Anlage überreichte ich ihnen die gewünschte Kostenaufstellung zur Rohbaufertigstellung des katholischen Vereinshauses in Gersweiler“. Dann werden einige Anlagen zitiert, aber bemerkenswert ist der Schlusssatz der wie folgt lautet:

„ Ich hoffe ihnen hiermit bestens gedient zu haben und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung.“

Der Geldeingang wurde dann am 30.08.48 wie folgt bestätigt:

„Ich bestätige bestens dankend den Eingang ihrer Zahlung in Höhe von 1.000.000 Franken (1 Million) zum Ausgleich ihres Kontos für geleistete Bauarbeiten am Wiederaufbau des katholischen Vereinshauses zu Gersweiler, weitere Forderungen meinerseits an die Kirchengemeinde bestehen nicht. Hochachtungsvoll.“

Eine überaus höfliche und fast schon unterwürfig anmutende Ausdrucksweise des Auftragsnehmers gegenüber dem Auftraggeber gehörte damals wohl zur Etikette. Weiterhin gehörte zu dieser Bauakte die komplette handgeschriebene Aufstellung über „Baustellenselbstkosten“. Dort hat der „Bauführer Bernardi“ wie er sich selbst eingetragen hat, akribisch jede einzelne Kostenart aufgelistet.

Bauselbstkosten: Baustelle Kath. Vertriebshaus

No.	Dat.	Buchungstext	Material		Wert		Löhne Produktiv	Löhne-geb. unproduktiv	Sozialabg. gaben
			Art	Menge	Einl.	geb.			
		Uebertrag:			118714	118714	118714		118714
21	24/11	Baum Beschauß	Holz		53185	41114			
22	12/11	Riesfrucht Träger (gondeln)							
23	12/11	von Lager	Halbholz	1100	1300	1100			
24	25/11	Benzin von Lager	Benzin	7250	6700				
25	25/11	Öl	Öl	15	1000				
26	25/11	Fett	Fett	145					
27	25/11	von Lager	Mager	1150	2000				
28	25/11	"	Draht	1500	7500				
34	25/11	Löhning 2/11-23/11					39062		8529
35	2/12	" " 23/11-2/12					17202		3826
36	19/11	Aufstieg 20/11/49-21/11/49							
37	20/11	Aufzuggerüst 20/11/49-21/11/49							
38	1/12	250 kg Betonmischer 1/12/49-1/12/49							
39	2/12	Kleingeräte							
40	10/12/49	Fußböden							
					662115	118714	555116		121116
					618044	965000			

Am Ende standen Selbstkosten in Höhe von 1.908.440 FF .Dazu wurde mit Bleistift ein Posten für „Risiko und Verdienst“ in Höhe von 20% hinzuaddiert.
Von solchen Zuschlägen können wir heute leider nur noch träumen.

Wiederaufbau und Rückkehr nach Deutschland - die Zeit von 1950-1962

In der Folge entwickelte sich die Geschäftstätigkeit der Firma Bernardi durchaus positiv.

Nachdem sich das Firmeninventar laut Betriebserhebung der Handwerkskammer Saarbrücken vom 10. Oktober 1949 auf 1 Personenwagen, 2 Lastwagen mit 1,5 und 4 Tonnen Tragkraft und diversen Mischmaschinen und Schrägaufzügen beschränkte, wurde jetzt mit der Anschaffung des ersten Seilzugbaggers und dem ersten „Berliet“ Lkw mit „Langschnauze“ ein Riesenschritt getan.

Der Bagger, von den Mitarbeitern damals liebevoll „Oma“ genannt, musste mit 2 Mann bedient werden. Der eigentliche Baggerfahrer und der sogenannte Schmiermaxe, der über einen schmalen Gang innerhalb des Gerätes um den Motor herumlaufen konnte, um seine wichtige Arbeit, nämlich das dauernde schmieren der Achsen und Gelenke zu verrichten.



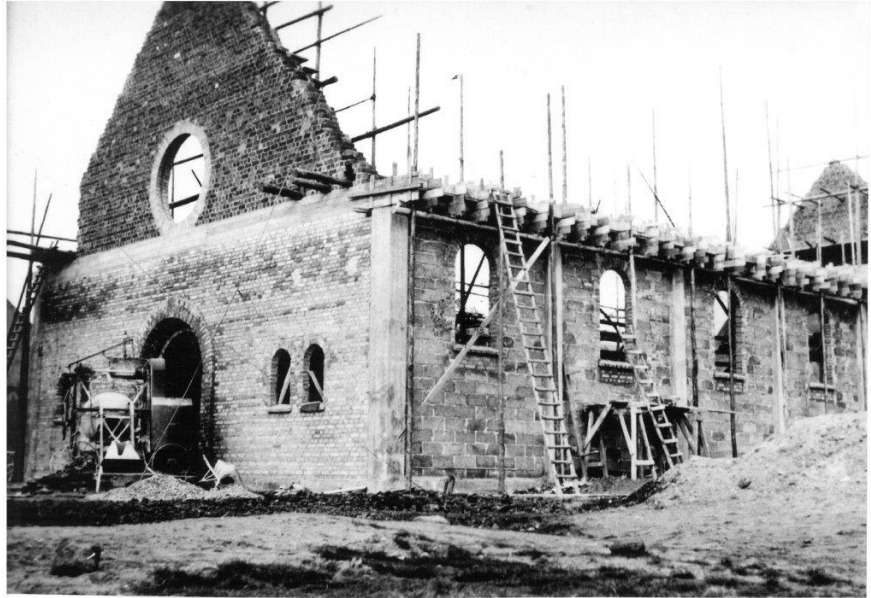
Der erste Seilzugbagger „Oma“ genannt belädt einen „Berliet“

Später kam noch ein kleineres, moderneres Seilzugbaggermodell des französischen Herstellers „Nord Est“ hinzu.



Der kleinere „NORD-EST“ Bagger mit Hochlöffel

Über die Tätigkeit im Wohnungsbau hinaus gab es Aufträge im öffentlichen Bau, z.B. Schulhausneubauten, Rathäuser und Kirchen, aber auch Aufträge im Tief- und Straßenbau, z.B. die komplette Ortsdurchfahrt der Gemeinde Holz oder die komplette Ortskanalisation von Saarlouis- Beaumarais.



Neubau der Kath. Pfarrkirche Gersweiler-Ottenhausen 1952

Und auch damals gab es schon hin und wieder Differenzen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, bezüglich der Mängelbewertung der Bauleistung welche zum Einbehalt von Forderungen führen konnte.

Hierzu aus einem Sachverständigengutachten vom 24. Oktober 1952 des Herrn Pflastermeisters Andreas Floßdorf , Saarbrücken über die ausgeführten Straßenbauarbeiten der Firma Ludwig Bernardi beim Ausbau der Kirchenstraße in Gersweiler.

Zitat: „Zu der Packlage ist zu sagen: dieselbe kann man wohl nicht als sehr gut betrachten, aber dies ist, wie vor erwähnt, zum größten Teil auf die Materialbeschaffenheit zurück zu führen. Die nachgedeckten kleineren Steinstücke waren auch etwas zu wahllos auf die fertige Packlage aufgeworfen. Eine Bedeutung für die Haltbarkeit der Straße haben diese Mängel nach meinen langjährigen Erfahrungen keinesfalls. Auch dürften diese Mängel der Gemeinde bzw. dem Bauamt keine Veranlassung geben sich außer der, der Firma Bernardi obliegender Garantiepflicht noch weiterhin zu sichern.

Der Unterbau bildet in jedem Fall das Fundament der Straße und die gesetzte Packlage mit der vorgenommenen Sandverdichtung ist den dortigen Beanspruchungen vollauf genügend.“

Die Rechnung wurde daraufhin auch postwendend und komplett bezahlt.

Anfang der 50 ziger Jahre kamen dann auch die ersten Gastarbeiter zu uns. Nein nicht die Italiener, die kamen später, es kamen die Pfälzer aus den nahegelegenen Grenzregionen Zweibrücken, Pirmasens und Kusel. Zeitweise besaß die Firma Bernardi einen eigenen großen Reisebus mit dem die Pfälzer Mitarbeiter täglich von zu Hause abgeholt und am Abend wieder nach Hause gebracht wurden.

Andere, aus der Kuseler Ecke, blieben die Woche über in den von der Firma vor dem Bürogebäude in Gersweiler aufgebauten Holzbaracken, wohnten dort, schliefen dort und kochten dort. Auf dem Speiseplan stand, mit wenigen Ausnahmen, Bratkartoffeln mit Leber-oder Blutwurstwurst ganz oben. Die daraus resultierenden Küchendüfte waberten weit über die Nachbargrundstücke hinweg und zeigten eindeutig an, dass jetzt Feierabend war.

Später kamen dann die Gastarbeiter aus Süditalien an. Die Ersten stammten aus Kalabrien. Die Firma Bernardi beschäftigte danach konsequenterweise nur noch Kalabresen; Sizilianer waren bei ihren Landsleuten aus Kalabrien mehr als unerwünscht. Eine gemeinsame Beschäftigung und Unterbringung beider Landsmannschaften wäre unmöglich gewesen.

Diese erste Welle, dieser armen Menschen aus Süditalien bestand aus hochmotivierten Männern, meist noch Hilfsarbeiter, die fast ihr komplettes Einkommen an die zu Hause gebliebene Großfamilie überwiesen und hier vor Ort in relativ primitiven Behausungen untergebracht wurden. Einmal im Jahr „kurz vor Weihnachten, stand die lang ersehnte Heimreise an.“ Unsere Italiener“ fuhren vollgepackt mit dem Sonderzug nach Hause um dort in der Winterzeit ihre Häuser und die kleine Landwirtschaft in Ordnung zu bringen. Das Familienglück sollte auch nicht zu kurz kommen, mancher hatte im darauffolgenden Spätherbst ein weiteres Familienmitglied zu ernähren.

In den fünfziger Jahren entstanden mehrere größere Bauten der öffentlichen Hand wie das Rathaus in Klarenthal, die Schulen in Großrosseln, Bübingen und Ottenhausen sowie Kirchenneubauten in Orscholz-Oberleuken und Ottenhausen.

Am 05.07.1959 dem berühmten „ Tag X “ begann mit der wirtschaftlichen Rückgliederung für die Unternehmen an der Saar ein erneutes Wechselbad.

Die Grenzen nach dem „ Reich“ waren nun offen, wir bekamen die D-Mark und auch den Wettbewerb aus dem „Reich“.

Vorbei war die Zeit der langen Staus vor der saarländischen Grenze in Türkismühle, Saarhölzbach oder Homburg bei der Einreise aus Deutschland. Man brauchte auch die im „Reich“ erworbenen, begehrten „Salamander Schuhe“ nicht mehr vor Grenzübertritt einzulaufen, um so einer französischen Zollkontrolle zu entgehen.

Die Saarländer durften nun endlich zollfrei deutsche Waren kaufen.

Und auch der Bauunternehmer Ludwig Bernardi, ein Autonarr, erfüllte sich seinen Traum und bestellte auf der IAA Frankfurt im September 1959 einen „Mercedes 220 S“ ,das war der mit den „Heckflossen“. Er war zweifarbig lackiert und besaß Weißwandreifen. Lediglich die Lieferzeit von fast einem Jahr trübte etwas die Freude.

Firmen aus dem alten Deutschland entdeckten den saarländischen Markt und es kam zu Gründungen von Niederlassungen im Saarland.

Von der Firma „Metallwarenfabrik Diehl Nürnberg“, einem heute noch erfolgreich am Markt agierendes Unternehmen, bekam die Firma Bernardi bereits Anfang 1959 den Auftrag zum Bau einer Munitionsfabrik auf dem Maasberg bei Bierfeld. Der Auftragswert lag bei ca. 2,4 Millionen D-Mark, was heute etwa einem Wert von ca. 5 Millionen Euro entspricht.

Diese Großbaustelle, es musste eine eigene Erschließungsstraße auf den Berg gebaut werden, machte die Einstellung zusätzlichen Personals notwendig.

Die gut ausgebildeten Facharbeiter, Maurer, Einschaler, Betonbauer und Eisenflechter kamen aus der Region Weiskirchen, Losheim und Freisen. Dort sprach man einen recht derben moselfränkischen Dialekt und hatte auch noch andere Angewohnheiten. Auf den vorwurfsvollen Einwand seines Chefs, warum er sogar zur Winterszeit, früh am Morgen bereits die „Karlsberg Einliterbierbombe“ „am Hals“ hätte gab der Maurer zur Antwort: „ Oh Chef eich hann enn Brand , Beier schmackt immer.“ Bier war damals das Grundnahrungsmittel des Bauarbeiters . Manche Baustelle war Freitagnachmittag, nach erfolgter Bargeldlohnauszahlung, personell ausgedünnt .Zumindest das Kleingeld in der Lohntüte wurde in einer nahegelegenen Kneipe in Bier und Schnaps umgesetzt. Dies war natürlich nicht im Sinne der Ehefrauen ; sodass es immer öfter vorkam, dass unsere Bauarbeiter an besagten Nachmittagen Besuch von ihrer „besseren Hälfte“ bekamen deren Anliegen es war den Wochenlohn möglichst verlustfrei zu sichern.

Im Jahre 1960 erreichte dann die Mitarbeiterzahl die Höchstgrenze nach dem Krieg mit ca. 240 Beschäftigten.

Der Bau einer neuen Munitionsfabrik machte die Firma Bernardi in der Zeit des kalten Krieges unfreiwillig über die Landesgrenze hinaus bekannt. Der DDR Sender Radio Leipzig nahm, unter Namensnennung des Erbauers, erheblichen Anstoß an der Maßnahme.

Unmittelbar nach Fertigstellung dieses Bauvorhabens wurde dann in Bierfeld die katholische Kirche von der Firma Bernardi erbaut, so zu sagen das Kontrastprogramm, und vielleicht auch zum Seelenheil des Chefs.

Da ein Großteil des Firmeninventars bereits in der Hochwaldregion lagerte, bemühte man sich um weitere Aufträge in dieser Gegend.

Es folgten der Bau von Kläranlagen in Klüsserath und Bekond an der Mosel, sowie der Bau eines Wasserhochbehälters in Reinsfeld bei Hermeskeil. Ebenso Bauten für die Flugsicherungsanlage der Bundeswehr am Erbeskopf im Hunsrück. In Nonnweiler wurden die Fundamente des dortigen „ Hochwalddoms“ gesichert.

In Ensdorf entstand 1962/63 ein neues Kohlekraftwerk . Die Firma Bernardi war dort als Subunternehmer der ARGE für die Maurerarbeiten zuständig.

Strategiewechsel und Konsolidierung – die Zeit von 1963-1970

Diese Großbauvorhaben brachten zwar hohe Umsätze aber, wie sich herausstellen sollte, wenig Gewinn und oft auch Verluste mit sich.

Ein Strategiewechsel war notwendig, das Unternehmen wurde konsequent verkleinert, die Angebotsstruktur verändert. In den Jahren 1963 und 64 wurde der Mitarbeiterstamm auf nur noch ca. 70 Beschäftigte reduziert.

Hauptbetätigungsfeld war nunmehr der Bau von Tankstellen für die Deutsche Shell AG. Es war die Zeit in der an jeder Ecke eine kleinere Tankstelle entstand. Die Firma Bernardi hatte sich mittlerweile auf diesem Sektor spezialisiert und genoss bei ihrem Auftraggeber großes Vertrauen.



SHELL Typentankstelle 1964

Neben dieser speziellen Tätigkeit wurden weiterhin im Tiefbau und im Kanalbau durchaus interessante Projekte ausgeführt. So unter anderem der Bau eines Abwasser-sammlers innerhalb des damaligen Landeskrankenhauses Homburg, heute ist das die Uniklinik.

Der Kanal wurde in ca. 7 Meter Tiefe im Bundsandsteinfels der Klasse 7, also im schwer löslichen Fels verlegt. Der Sondervorschlag der Firma Bernardi bestand darin, den Kanal im Stollenbauverfahren zu verlegen. So wurde dieses, für die damalige Zeit sehr ungewöhnliche Bauverfahren vom Bauherrn beauftragt und zu dessen voller Zufriedenheit ausgeführt.

Ludwig Bernardi widmete, sich neben seinem Unternehmen, auch vielen weiteren gesellschaftspolitischen Aufgaben.

Anfang der fünfziger Jahre wurde er Mitglied in der damals noch verbotenen CDU. Später, nach der Rückgliederung, Beigeordneter im Gersweiler Gemeinderat.

Auch in seiner Berufsorganisation, dem Arbeitgeberverband der saarländischen Bauwirtschaft, brachte er seinen Sachverstand unermüdlich ein. Er war Obermeister und später Ehrenobermeister der Bauinnung. Von 1970 -1972 war er der 1.Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der saarländischen Bauwirtschaft.

In den Betriebsverwaltungen kam es Ende der 60-iger Jahre zur regelrechten Revolution. In der Firma Bernardi war dies nicht anders.

Die Kurbelrechenmaschine, Typ „Brunsviga“, mit der Kaufleute und Techniker jahrzehntelang mühselig, zeitaufwendig und kraftraubend Massenermittlungen, Kalkulationen und Abrechnungen erstellt haben, wurde durch die 1. elektronische Rechenmaschine von „Olympia“ mit zunächst nur vier Grundrechenarten abgelöst.

Der Preis der neuen Maschinen war mit 3774,00 DM astronomisch hoch. Ebenso der Preis für die erste elektrische Schreibmaschine vom Typ „Olivetti“. Bei der Herstellung von Kopien auf unserer neuen „Kodak-Kopieranlage“ musste zunächst einmal das Nassbad vorgewärmt werden, bevor man mit ziemlichem Aufwand und Zeitbedarf die erste Kopie in der Hand hielt.



Bürogebäude in Gersweiler, Theresienstraße im Jahr 1959

Generationenwechsel mit Hindernissen - die Zeit von 1970 - 1982

Nach Abschluss meines Bauingenieurstudiums, ich hatte zuvor weisungsgemäß eine Maurerlehre abgeschlossen, trat ich im September 1969 in das väterliche Unternehmen ein. Ich sollte zügig die Nachfolge antreten, da mein Bruder, der ein Architekturstudium absolvierte, lieber plante als auszuführen und folgerichtig seit Mitte der 60iger Jahre ein Architekturbüro betrieb.

Nach zweijährigem Kampf mit dem Unternehmensgründer um die Lufthoheit im Unternehmen beschloss ich meinen Weg künftig alleine zu gehen. Ich kündigte zum

Erstaunen meines Vaters, der daraufhin ganz ungläubig sagte: „du wirst dich noch umsehen“. Daraufhin meine Antwort: „genau das werde ich tun“.

Am 1.10.1971 kam ich als Bauleiter auf die Gehaltsliste der Mannheimer Niederlassung der Firma Grün & Bilfinger AG in Mannheim, ein nicht ganz unbekanntes Unternehmen in der deutschen Baubranche. Dort fühlte ich mich außerordentlich wohl. Die Baumaßnahmen bei denen ich zunächst unter einem Bauleiter mitarbeiten, später aber selbst die Leitung übernehmen durfte, waren natürlich für einen jungen Ingenieur sehr interessant und abwechslungsreich.

Möglicherweise wäre ich heute noch dort, hätte mich nicht Ende 1974 der Anruf meiner Mutter erreicht, in dem sie mir vom dramatisch verschlechterten Gesundheitszustand meines Vaters berichtete. Ich stand also im Herbst 1974 vor der nicht einfachen Wahl: entweder zurück nach Saarbrücken und Übernahme eines geschrumpften, im Gerätebestand überalterten Betriebes mit einem „sagenhaftem Auftragsvolumen von 34.000 DM“ oder Verbleib bei Grün & Bilfinger und damit auch endgültig der Verzicht auf die Übernahme des elterlichen Betriebes.

Nach reiflicher Überlegung, zusammen mit meiner Frau, habe ich mich dann für ersteres entschieden. Auch weil ich wusste, wie schwer mein Vater als Gründer des Unternehmens bei einer anderen Entscheidung gelitten hätte.

Im April 1975 wurde die damalige Einzelfirma Ludwig Bernardi Bauunternehmung in die Firma L. Bernardi GmbH mit den beiden gleichberechtigten Geschäftsführern Ludwig Bernardi und Hans-Ludwig Bernardi umgewandelt. Dies war in einer Zeit der tiefen Rezession. Die erste Ölkrise machte Deutschland zu schaffen, es kam zu dem ersten spektakulären Fahrverbot auf Autobahnen.

Aber auch in der Krise wurden weiterhin Tankstellen gebaut bzw. umgebaut, Waschhallen errichtet und Zapfanlagen auf Selbstbedienung umgerüstet.

Diese daraus resultierenden Aufträge waren wichtig und brachten uns über die Durststrecke hinweg.

Im Jahre 1978 musste die Familie dann den plötzlichen Tod des Vaters und Firmengründers beklagen, ich hatte nun also die alleinige Verantwortung als Geschäftsführer.

Im selben Jahr kam die „Total Deutschland“ als weiterer Kunde aus dem Segment der Tankstellenbetreiber hinzu.

Ein neues Geschäftsfeld – die Zeit von 1982 – 1991

Ein weiterer Fixpunkt in der Entwicklung des Unternehmens war das Jahr 1982. Helmut Kohl wurde Kanzler, unser Bürogebäude in Gersweiler komplett saniert und erweitert und die Firma Bernardi wurde Mitglied im „Institut für Baubetriebslehre Dr. Dressel“ in Leonberg.

Im Rahmen der dort zweimal jährlich stattfindenden Erfahrungsaustauschtagungen wurde ich auf die „Baumeisterhaus – Kooperation“ aufmerksam. Die geschützte Marke „Baumeisterhaus“ stand für den schlüsselfertigen Bau von Ein- und

Zweifamilienhäusern. Diese Kooperation, der die Firma Bernardi 1983 als Mitglied und Mitgesellschafter beitrug, hatte das Ziel, die Mitgliedsunternehmen im Bereich der technischen Entwicklungen zu unterstützen und ihnen durch eine professionelle Marketingstrategie zu helfen sowie dem „Einzelkämpfer“ durch das gemeinsame Leistungspotenzial aller Partner Rückendeckung zu geben.

Die ersten Jahre unserer Tätigkeit in diesem Segment waren nicht immer vergnügungssteuerpflichtig. Schlüsselfertiges Bauen ist ein äußerst komplexes Thema. Wir mussten Lehrgeld zahlen. Ende der 80iger Jahre waren wir aber auch da, wie man so schön sagt, durch. Die Sache funktionierte nun und zum schlüsselfertigen Wohnungsbau gesellte sich folgerichtig der schlüsselfertige Industrie- und Gewerbebau.



Stahlhallenmontage EKU Kabel in Ens Dorf 1989

Hier gab es eine weitere Kooperation mit einem großen Stahlhallensystemhersteller dessen Produkt wir in unser umfassendes Angebot mit einplanten und dem Kunden damit einen entsprechenden Festpreis anbieten konnten.

Im Jahre 1983 feierten wir unseren 50. Geburtstag. Ein nicht ganz unbekannter ehemaliger Sozialdemokrat war damals Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken und hielt die Festrede. Wie man heute weiß, hat ihm das nicht geschadet, denn danach ging es für ihn politisch überwiegend bergauf. Sehr geehrter Herr Maas sie können davon ausgehen, dass ihre politische Karriere mit dem heutigen Tag einen entscheidenden Schub bekommen wird



50 Jahre Firma Bernardi , OB Oskar Lafontaine mit Hans-L.Bernardi

Der „Wilde Osten“ und die Betriebsverlagerung nach Kirkel – Die Zeit von 1992-2000

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Jahr 1989 brachte mit der „Wende“ große politische Veränderungen mit sich die auch und gerade die Bauwirtschaft in enormem Maße beeinflussten. Auf einer Wohnmobilreise mit meiner Familie im Sommer 1990 durch die damals noch existierende DDR konnte ich mir ein Bild von der völlig maroden Infrastruktur und dem desolaten Gebäudebestand in den neuen Bundesländer machen.

Nachdem dann unser Kunde, die TOTAL Deutschland , uns gegenüber zu verstehen gab, dass die Investitionen künftig überwiegend im Osten stattfinden würden, waren wir gezwungen unserem Auftraggeber zu folgen. Man stellte uns Aufträge über den Bau von ca. 10 Großtankstellen in den verschiedenen ostdeutschen Regionen in Aussicht.

Die erste dieser neuen Stationen entstand in dem kleinen Ort Eula bei Borna in der Nähe von Leipzig. Mitten im mitteldeutschen Braunkohlerevier sollte eine Großtankstelle mit insgesamt 6 Zapfinseln und in der Summe 12 Zapfsäulen entstehen. Die Anlage sollte einen riesigen Verkaufsshop und 2 Pflege- und Waschhallen erhalten.

Im November 1990 machte ich mich bei trübem Herbstwetter auf den langen Weg nach Leipzig zur ersten Baubesprechung mit dem Vertreter des Auftraggebers und seinem Architekten auf. Diese Besprechung fand , mangels eines Baustellenbüros, in einer nahegelegenen Fernfahrerkeipe unter fahlem Neonlicht statt. In einer etwas abgelegeneren Ecke der Keipe saßen zwei attraktive junge Damen und redeten intensiv und nachhaltig auf zwei ältere Herren ein. Die beiden Damen waren aus dem

Westen und verkauften den beiden älteren Herren aus dem Osten gerade Versicherungen.

Unser Baugelände entlang der Bundesstraße 95 musste zunächst erschlossen werden. Größere Erdbewegungen standen an. Dazu beauftragte ich, auf Vermittlung des dortigen Ortsbürgermeisters, das ehemalige Braunkohlekombinat Borna- Espenhain. Die hatten damals eine hervorragende maschinelle Ausrüstung, die neuesten Radlader und Bagger aus schwedischer und japanischer Produktion. Die Braunkohle war für die DDR strategisch wichtig, daher wurden die notwendigen Investitionen in Maschinen und Anlagen regelmäßig getätigt .

Interessant und aufschlussreich war das Vergabeverhandlungsgespräch mit dem damaligen Direktor dieses aus dem Kombinat ausgegliederten Maschinenbetriebes. Derselbige war nämlich bestrebt seinen Job zu sichern und sah das Hereinholen von Aufträgen auf Teufel komm raus als das probate Mittel. Kurzum, wenn ich gewollte hätte, hätte er mir jeden Preis gemacht um den Auftrag zu bekommen .



Baureifmachung Tankstellengrundstück in Eula bei Leipzig

Nachdem eine, in keinerlei Planunterlagen verzeichnete Kühlwasserleitung des nahegelegenen Kohlekraftwerks Espenhain mit einer riesigen Dimension von 250cm Durchmesser abgesichert wurde, konnten die Baumaßnahmen begonnen und dann auch zügig zu Ende geführt werden. Ab und zu erwischten wir beim Anlegen der Tankstellenüberfahrten noch das ein oder andere Kabel welches ,da in keinem Plan vermerkt, nach Auskunft informierter Anwohner , der Firma „ Horch und Guck „ gehört haben sollte. So nannten die Ostdeutschen ihre Stasi.



Die erste TOTAL Tankstelle in Ostdeutschland 1991

Ich hatte beim Bau dieser ersten Tankstellenanlage der Total in den neuen Bundesländern das Vergnügen, nach dem der von mir dort eigentlich eingeplante Bauleiter wegen Trunksucht kurzfristig seinen Dienst quittierte, die Maßnahme selbst zu leiten. Dazu fuhr ich dann wöchentlich an zwei Tagen nach Leipzig. Dort hatte ich ein Zimmer in einem Privatquartier angemietet. Zur gleichen Zeit logierte in diesem Haus auch eine Dame mittleren Alters aus dem Schwäbischen. Nach einigen Wochen verabschiedete sie sich eines Morgens. Ich fragte warum sie denn weggehe und daraufhin sagte sie, sie müsse jetzt mal die Region wechseln, der Markt sei abgedeckt. Die Dame verkaufte unseren Landsleuten im Osten Sprudelbadematten, das Stück für ca. 800 DM.

Am Vorabend der eigentlichen Tankstelleneröffnung, der riesige Verkaufsshop war hellerleuchtet und wurde noch mit restlichen Waren bestückt, erblickte ich drei ältere Herren aus dem nahegelegenen Ort die sich an der großen Schaufensterscheibe die Nase platt drückten. Sie waren von dem Warenangebot derart fasziniert, dass ihnen völlig entgangen war, dass sie mit ihren Füßen in dem noch frischen Zementestrich des Gebäudeumgangs standen.

Am Tag der Eröffnung war der Andrang riesengroß, trotz der enormen Zapfsäulenkapazitäten stauten sich die Wartburgs und Trabbis bis auf die Bundesstraße zurück. Man wartete geduldig, bis man endlich die Zapfsäule erreicht hatte und war glücklich dieses völlig neue Kaufgefühl erleben zu dürfen. Weniger glücklich waren die noch völlig unerfahrenen Damen hinter der Kasse. Diese kamen mit dem Andrang nicht zurecht. Nachdem einige Kunden sich daraufhin die Freiheit nahmen umsonst zu tanken, wurden kurzerhand an der Tankstellenausfahrt Kontrolleure platziert die Tankquittungen überprüfen sollten.

Das Tankstellengrundstück gehörte einem Citroën-Händler aus Aachen der sich unmittelbar nach der Wende in den Osten aufgemacht hatte um dort sein Heil zu

suchen. Dazu transportierte er seine, in Aachen wohl nicht mehr verkäuflichen Citroën Pkw's nach Leipzig, stellte sie dort auf die Wiese und verkaufte diese Fahrzeuge aus einem Baucontainer heraus massenweise an die heimische Bevölkerung. Das Geschäft lief so gut, dass er uns im Anschluss an den Bau der Tankstelle einen Auftrag zum Bau eines Autohauses gab.

Der Planungsvertrag hierzu wurde handschriftlich in unserem Baubüro gefertigt, gleichzeitig wurde uns als Anshub der Baumaßnahme ein Scheck über 100.000 DM überreicht. Nachdem klar war, daß der Scheck gedeckt ist, konnte es losgehen. Geplant und gebaut haben wir dann recht schnell. Die Behörden waren mit den uns bekannten Genehmigungsrichtlinien und Verfahren in keinster Weise vertraut. Typenstatiken und Materialprüfzeugnisse aus dem Westen hatten enormen Aussagewert und wurden in aller Regel gerne akzeptiert, man wollte von uns Wessis doch noch einiges lernen.

Neben diesen recht zeitaufwendigen Aktivitäten im Osten musste das Geschäft im Westen weiterlaufen, wir hatten mittlerweile mit dem Neubau unseres Bürogebäudes und den umliegenden Hallen in Kirkel im August 1991 begonnen.



Baubeginn der neuen Firmengebäude in Kirkel 1991

Die ehemalige Betriebsstätte in Saarbrücken-Gersweiler lag in mitten eines Wohngebietes und war vom Grundstückszuschnitt sehr ungünstig, sodass die Entwicklungsperspektive negativ war.

Im Jahr 1990 lernte ich den Niederlassungsleiter der Gersweiler Niederlassung der Fa. Cadillac Plastik, Herrn Bernd, der heute auch anwesend ist, kennen und erfuhr von ihm, dass die Firma Cadillac Plastik ein größeres Objekt anzumieten gedachte. Das war für mich der Anstoß die Neubaupläne meines Unternehmens mit dem Bedarf der Firma Cadillac Plastik in Einklang zu bringen. Wir sollten also künftig unter einem

Dach arbeiten. Vertraglicher Einzugstermin war der 1.1.1992 der dann auch, trotz teils widriger Umstände, eingehalten werden konnte.

Zuvor waren jedoch noch einige Steine aus dem Weg zu räumen und da möchte ich dankend den Namen Arno Hussong erwähnen, der leider letztes Jahr verstorben ist. Herr Hussong war damals Bürgermeister der Gemeinde Kirkel und hat sich in seiner bekannt pragmatischen Art enorm engagiert, um das noch 7 Monate vor dem Einzugstermin als Ackerland existierende Baugrundstück baureif zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die 90iger Jahre waren für das Unternehmen Bernardi sehr erfolgreiche und auch ertragreiche Jahre. Die Aufträge in den neuen Bundesländern wurden kontinuierlich abgearbeitet und gleichzeitig in unserem Stammland dem Saarland weitere Wohn- und Gewerbebauten errichtet. Erwähnenswert ist dabei der Bau der Firmenzentrale der uns benachbarten Firma Herweck AG im Jahre 1993, dem dann im Jahre 1999 ein weiterer großer zweiter Bauabschnitt folgte, letztendlich haben wir vor ca. 3 Jahren den 3. großen Bauabschnitt für Herweck fertig stellen können.



Verwaltungsgebäude HERWECK AG 1993

Auch auf dem heimischen Tankstellenmarkt gab es noch viel zu tun. Das Wasserhaushaltsgesetz und die entsprechend verschärften Vorschriften zur Abgasrückführung erforderten flüssigkeitsdichte Tankstellenfahrbahnen und neue Rohrleitungssysteme, sowie verbesserte und erweiterte Abscheidetechniken für die Tankstellenabwässer und Abwässer der Waschanlagen. Als zertifizierter Betrieb nach WHG § 19 war die Firma Bernardi der ideale Ansprechpartner für den Kunden.

Erwähnenswert ist sicherlich auch das Jahr 1997. In diesem Jahr haben wir einen jungen Bauingenieur namens Christoph Bernardi eingestellt, der zuvor an der HTW in Saarbrücken sein Diplom im Fachbereich Bauingenieurwesen erhalten hat.



Dipl.-Ing. Christoph Bernardi

Das neue Jahrhundert – Erneuter Generationenwechsel – Die Zeit von 2000 – heute.

Die Jahrhundert-oder Jahrtausendwende brachte eine Zäsur. Das zuvor erwähnte Tankstellensanierungsprogramm lief 1999 aus, die Mineralölgesellschaften hatten in den 90ziger Jahren eine Menge investiert. Mit der Krise Anfang des neuen Jahrhunderts gingen auch die Margen der Mineralölgesellschaften zurück, sodass sich für die internationalen Konzerne Investitionen in Deutschland nicht mehr rechneten.

Wir spürten das außerordentlich und mussten versuchen diese ausbleibenden Umsätze anderweitig zu kompensieren. Die damals schon über 5 Jahre anhaltende allgemeine Krise am Bau war uns dabei natürlich nicht sehr hilfreich. Erst Ende des letzten Jahrzehnts konnte man eine langsame Erholung feststellen, die staatlichen Konjunkturprogramme waren dabei sicherlich auch hilfreich. Wir errichteten in diesem Zusammenhang einige Erweiterungsbauten an Schulhäusern im Rahmen des Ganztagschulprogramms. Diese Baumaßnahmen erfolgten in Schlüsselfertiger Ausführung.

In diese Zeit hinein fiel auch ein weiterer wichtiger Schritt in Bezug auf die Zukunft des Unternehmens.

Am 01.01.2008 übernahm mein Sohn Christoph Bernardi die alleinige Geschäftsführung. Gleichzeitig übertrug ich ihm 49 % der Gesellschaftsanteile.

Als weiteres Rüstzeug für seine unternehmerische Tätigkeit hat er sich zuvor, im Rahmen eines berufs begleitenden Wirtschaftsingenieurstudiums, das Abschlußdiplom an der FH Biberach erworben.

Der Zeitpunkt der Übernahme der Verantwortung durch ihn war, konjunkturbedingt, nicht unbedingt der ideale. Er hat, so meine Beobachtung die ich quasi als „Aufsichtsratsvorsitzender“ machen konnte, seine Sache bis jetzt außerordentlich gut gemacht. Wir arbeiten vertrauensvoll miteinander und ich schätze sehr, dass er mich doch des öfteren in technischen aber auch in allgemeinen Fragen des Unternehmensalltages kontaktiert und mich um meine Einschätzung der Dinge fragt.

Vielen Dank lieber Christoph für dieses Vertrauen .

Dass es die Firma Bernardi im Jahre 2013, nach mittlerweile 80 Jahren noch gibt und dass wir auch und vor allem in diesem Jahr äußerst zufriedenstellende Geschäftsergebnisse verzeichnen können, liegt natürlich nicht nur an der guten Arbeit des Chefs sondern genauso an der tollen Arbeit die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich leisten. Dafür von hier aus vielen, vielen Dank.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben sie mir an dieser Stelle zwei Personen aus unserem Kreise besonders zu danken.

Dies ist zum einen meine liebe Frau. Als wir uns kennenlernten und heirateten war sie als chemisch-technische Assistentin im medizinischen Forschungsbereich tätig. Nachdem unsere Kinder, wie man so schön sagt aus dem größten heraus waren, nahm sie diese Arbeit wieder auf um dann Ende der 70iger Jahre sich noch mal auf die Schulbank zu begeben, um ihren Abschluss als Kauffrau im Handwerk zu machen. Eine Tätigkeit, die gar nichts mit dem zuvor von ihr ausgeübtem Wunschberuf zu tun hatte. Sie hat dann in den ganzen Jahren bis zum Renteneintritt die kaufmännische Seite des Unternehmens hervorragend gemanagt und sich um die Finanzen gekümmert, was nicht immer einfach war. Zu Hause waren dann auch noch zwei Kinder und mindestens ein Hund zu versorgen, das alles hat sie unter einen Hut bringen müssen. Eine wie ich meine tolle Leistung.

Liebe Lilo vielen, vielen Dank dafür.



Lieselotte Bernardi

Ebenso möchte ich einer Mitarbeiterin die seit 1988, also mittlerweile 25 Jahre in unserem Unternehmen an herausragender und verantwortlicher Stelle tätig ist, danken.

Frau Seiler hat Architektur studiert und ist seit vielen Jahren verantwortlich für die Entwurfsplanung, die Ausführungsplanung, die Kalkulation, die Abrechnung und auch die Bauleitung für den Innenausbau von Wohn- und Gewerbeprojekten . Sie hat zu unserem Glück ein Faibel für die EDV und hat sich, und das bewundere ich nach wie vor, schon vor langer Zeit autodidaktisch in die Arbeitsweise des Computerzeichnens eingearbeitet.

Viele der hier Anwesenden werden sie kennen als eine ruhige und gelassene Frau mit ausgeprägtem Fachwissen und einer wie ich meine gebührenden Portion Langmut die in der Hektik unseres Berufsalltages oft sehr guttuend wirkt.

Liebe Frau Seiler, vielen, vielen Dank von meiner Seite aus, aber sicherlich auch von Seiten meiner Familie . Ich darf sie bitten kurz zu mir zu kommen damit ich ihnen noch einen Blumenstrauß überreichen kann



Frau Waltraud Seiler seit 25 Jahren bei Bernardi

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin begeistert , ich bin begeistert von ihrer Geduld und begeistert von ihrer Höflichkeit, das Gähnen unterdrückt zu haben und das Einnicken verhindert zu haben. Sie haben jetzt genug gelitten und dürfen jetzt endlich was essen und trinken. Gleichzeitig freue ich mich auf die Tischrede meines Freundes Prof. Dr. Wolfgang Haubrachs von der Universität des Saarlandes, der uns in seiner unnachahmlichen Art in der Tischrede einreden will, dass bauen Spaß macht.

Ich hoffe, sie bleiben alle noch eine Weile bei uns , ich wünsche ihnen dabei gute Gespräche und mir wünsche ich, dass sie diesen Tag in guter Erinnerung behalten.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.